

INTERNATIONALE  
TAGE  
JÜDISCHER  
MUSIK  
21.-24.01.2018

Stavenhagen · Röbel · Berlin · Danzig

PROGRAMM



Gefördert durch:



Auswärtiges Amt



Partner:



Liebe Freunde der Internationalen Tage jüdischer Musik,

Polen und Deutschland – zwei Länder, die über das Judentum schicksalhaft miteinander verwoben sind, stehen im Mittelpunkt der Internationalen Tage jüdischer Musik 2018 in faszinierenden Konzerten und spannenden Lesungen. Damit wollen wir vor allem eins: Den Reichtum jüdischer Musik feiern und aktuellen Entwicklungen nachspüren. Beginnend mit den Synagogen in Röbel und Stavenhagen – Kleinoden sakraler Architektur in Mecklenburg-Vorpommern – brechen wir auf zur prachtvollen Neuen Synagoge in Berlin und zum Europäischen Zentrum der Solidarność in Danzig! Unsere musikalische Reise will den Blick weiten für das Schicksal der Juden, nicht nur in Deutschland, auch in Polen. Mehr als die Hälfte der rund 6 Millionen Juden, die im Auftrag der deutschen Nationalsozialisten ermordet wurden, lebten in Polen.

Der polnische Violinvirtuose Piotr Pławner und der Pianist Piotr Sałajczyk erinnern daran, dass einige der bekanntesten polnischen Komponisten jüdischer Herkunft waren und dass jüdische Musik wahrhaft international gelebt, gehört und gefeiert wird. Auf musikalische Zeitreisen durch die polnisch-deutsch-jüdische Musikgeschichte begeben sich auch die Nachwuchsmusikerinnen Emilia Lomakova – Usedomer Musikpreisträgerin 2017 – und Noga-Sarai Bruckstein genauso wie das Diplomatische Streichquartett Berlin. Der Journalist und Politologe Alfred Grosser, der Publizist Adam Krzemiński und der Autor Manfred Osten werden dem Schicksal der Juden in Deutschland und Polen nachspüren und die Frage diskutieren, wie beide Länder auf hunderttausende, zum Teil antisemitisch eingestellte Geflüchtete aus dem Vorderen Orient reagieren sollen.

Sie sind herzlich eingeladen, mitzureisen, zuzuhören und mit zu diskutieren.

Thomas Hummel  
Intendant des Usedomer Musikfestivals

Sonntag

21.01.18 | 19:30

Synagoge Stavenhagen

Malchiner Str. 38,  
17153 Stavenhagen

Eintritt: 17 €

(auch auf [www.reservix.de](http://www.reservix.de))

## Eröffnungskonzert

**Piotr Plawner** Violine

**Piotr Satajczyk** Klavier

JOHN TOWNER WILLIAMS (\*1932):

Drei Fragmente aus der Filmmusik zu „Schindlers Liste“

Thema

Jewish Town (Krakow Ghetto - Winter, 41)

Remembrances

HENRYK WIENIAWSKI (1835 – 1880):

Mazurka in D-Dur, Op. 19

Nr. 1, „Obertas“

Nr. 2, „Dudziarz“ (Der Dudelsackspieler)

Polnisches Lied

PAUSE

ERWIN SCHULHOFF (1894 – 1942):

Sonate für Violine (1927)

Andante sostenuto

Scherzo. Allegretto grazioso

MAURICE RAVEL (1875–1937):

Kadisch (Violine spielt die Gesangsstimme)

ERNEST BLOCH (1880 – 1959):

2. Satz, „Nigun“ aus „Baal Shem“

KAROL SZYMANOWSKI (1882 – 1937):

Chant de Roxane

Notturmo op. 28

Tarantelle op. 28

Als der Komponist John Williams mit der Filmmusik zu Steven Spielbergs „Schindlers Liste“ betraut wurde, lehnte er zunächst ab. So beeindruckt war der mit zahlreichen Grammys, fünf Oscars und über vierzig Oscar-Nominierungen ausgezeichnete. „Du benötigst einen besseren Komponisten, als ich es bin“, soll er seinem Freund, dem Regisseur des Films Steven Spielberg gesagt haben. Worauf dieser mit Blick auf den Exodus jüdischer Komponisten antwortete: „Ich weiß, aber die sind alle tot.“

„Schindlers Liste“ gilt nach wie vor als Meisterwerk der Filmkunst. Er spielt, im von der deutschen Wehrmacht besetzten Polen, ein Land mit einer mehr als 1000-jährigen jüdischen Geschichte. Insbesondere Krakau, die ehemalige Hauptstadt des Königreichs Polen war Heimat vieler Juden seit dem Mittelalter. 1234 erließ Boleslaw der Fromme in der Charta von Kalisz weitgehende Rechte für Juden in Polen, worauf in den folgenden Jahrhunderten viele von Pogromen Vertriebene in der geschichtsträchtigen Stadt an der Weichsel ihr Glück suchten. In der Filmmusik taucht Krakau im zweiten Thema „Jewish Town (Krakow Ghetto - Winter, 41)“ auf. Mit dem Hauptthema „Theme from

Schindler's List“ und „Remembrances“ – eingespielt vom jüdischen Geiger Itzhak Perlman – zählt Williams' Komposition heute noch zu den berühmtesten Filmmusiken überhaupt. Williams orientiert sich zwar generell gern am spätromantisch-symphonischen Orchesterklang, nahm aber für „Schindlers Liste“ immer wieder auch originale jüdische Musik auf, die zum Teil auch der, ein Jahrhundert vor ihm lebende polnische Komponist Henryk Wieniawski gekannt haben muss.

Sein Vater, Wolf Helman assimilierte sich bereits früh, indem er seinen jüdischen Namen ablegte. Mühelos absolvierte der Sohn eine internationale Karriere als Violinist – der Internationale Wieniawski Violinwettbewerb zeugt heute noch von seinem Renommee. Aufenthalte und Tourneen führten Wieniawski nach England, Russland und Frankreich. Ab 1860 war er Solist am Hof des Zaren in St. Petersburg, wo er die russische Violinschule nachhaltig beeinflusste. In dieser Zeit komponierte er einige seiner reifsten Werke. Zu ihnen zählen die Miniaturen „Obertas“ und „Dudziarz“. Die Musik nimmt Charakteristiken des polnischen Tanzes Mazurka auf. Der Dudelsackspieler (Dudziarz) tritt hier genauso auf, wie man in den schnellen Rhythmen des polnischen Volkstanzes „Obertas“ die Lebensfreude polnischen Landlebens aufscheinen hört.

Tänzerische, volkshafte Rhythmen charakterisieren auch viele Werke des später geborenen jüdischen Komponisten Erwin Schulhoff. Er arbeitete noch vor der Machtübernahme Hitlers seit 1924 in Prag als Musikreferent des Prager Abendblatts. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten nach 1933 wurde es für den jüdisch-stämmigen Komponisten und Pianisten allerdings immer schwieriger sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Überleben konnte er nur als Jazzpianist unter seinem Pseudonym Petr Hanus. Er starb in einem deutschen Gefangenenlager, nachdem er im Mai 1941 die sowjetische Staatsbürgerschaft erhalten hatte. Als Jude und Kommunist von den Nazis als „entartet“ diffamiert, geriet sein Œuvre bald in Vergessenheit und rückte erst in den letzten Jahren wieder verstärkt in den Fokus. Seine Violinsonate komponierte er im Jahr 1927. Das technisch anspruchsvolle und brillante Werk ist trotz seiner Bitterkeit von rasanten Tempi und zugleich großer Intensität geprägt. Heute zählt Schulhoff's Musik zur bedeutendsten des 20. Jahrhunderts für Violine.

Kam der Violinist Henryk Wieniawski während seiner Aufenthalte in Paris immer wieder auch mit der französischen Musik in Berührung, so komponierte Maurice Ravel sogar dezidiert jüdische Werke. Seine „Deux mélodies hébraïques“ aus dem Jahr 1914 ist eine circa sieben- bis acht-minütige Komposition, die er ursprünglich für Gesangsstimme und Klavier schrieb. Das erste Lied „Kadish“ ist eines der wichtigsten Gebete im Judentum. Geschrieben in einer Mischung aus Hebräisch und Aramäisch, handelt es sich in erster Linie um eine Lobpreisung Gottes.

Der Abend schließt mit einer Tarantella, einem aus Süditalien stammenden, schnellen Volkstanz von Karol Szymanowski. Neben einem Notturmo, einem Nachtstück blicken die Musiker so nicht nur in den vom Himmelsblau umwölbten Sternenhimmel der Synagoge in Stavenhagen, sondern auch weit in den Orient: Mit dem „Chant de Roxane“ bediente sich Szymanowski eines Sujets, das auch den Impressionisten Ravel immer wieder beeindruckte.

**Piotr Plawner** gehört zu den kreativsten und begabtesten Geigern seiner Generation. „Dieser junge Mann ist in der Tat ein Phänomen, ein Genie auf der Geige. Sein Spiel ist faszinierend, bis in die letzte Nuance hinein. Jede Phrase ist interpretatorisch durchdacht, alles mit Superlativen zu kennzeichnen“, schreibt die „Stuttgarter Zeitung“. „Plawner is clearly an outstanding prospect“, lautet das Urteil der „Times“, und Lord Yehudi Menuhin hat ihn als Geiger mit „phänomenalem Können“ bezeichnet. Piotr Plawner hat bei nicht weniger als fünf bedeutenden Wettbewerben den ersten Preis errungen: zu den wichtigsten gehört der erste Preis beim Internationalen Festival Junger Talente in Bayreuth 1991, zudem beim Internationalen Wieniawski Wettbewerb in



Piotr Plawner - Foto: Joel Schweizer

Poznan (1991) sowie 1995 beim Internationalen Musikwettbewerb der ARD in München (in dem seit 50 Jahren existierenden Wettbewerb wurde überhaupt erst drei Mal der erste Preis an das Fach Violine vergeben). Piotr Plawners aussergewöhnliches Talent und seine atemberaubende Virtuosität finden internationale Anerkennung. Er tritt solistisch in ganz Europa, in verschiedenen arabischen Ländern, in Asien und in den Vereinigten Staaten auf.



Piotr Salajczyk · Foto: Agentur

**Piotr Salajczyk**, ein vielseitiger Pianist, ist aktiv als Solist und Kammermusiker. Kritiker preisen ihn als kongenialen Partner (Münstersche Zeitung) und loben sein meisterhaftes Spiel (Pianiste). Gerade der jüngsten Musik widmet er sich intensiv durch die Aufführung zahlreicher Weltpremiere von Werken zeitgenössischer Komponisten. Er trat u. a. mit dem Apollon Musagete Quartett, Piotr Plawner, Agata Zubel und dem Schlesischen Quartett auf. Er spielte als Solist mit dem Warschauer Philharmonischen Orchester, dem Polnischen Nationalen Radiosinfonieorchester, dem Polnischen Sinfonia Iuventus Orchester, AUKSO und Sinfonietta Cracovia. Als gefragter Musiker tritt er auf Festivals im In- und Ausland auf, wie dem Warschauer Herbst, dem Pekinger Modern Music Festival, Musica Polonica Nova, Budapest Spring und vielen mehr.

**Montag | 22.01.18 | 9:30**  
**Synagoge Stavenhagen**

Malchiner Str. 38,  
17153 Stavenhagen

Eintritt: 10 €  
(auch auf [www.reservix.de](http://www.reservix.de))

## Junge Meister am Morgen

**Emilia Lomakova** (Cello)  
**Noga-Sarai Bruckstein** (Violine)

ERNEST BLOCH (1880 – 1959):  
2. Satz, „Nigun“ aus „Baal Shem“

ERNST TOCH (1887 – 1964):  
Divertimento und Intermezzo für Violine und  
Violoncello Nr. 1, op. 37

Fünf Lieder aus dem jüdischen Alltag und jüdischer Feiertage  
Improvisation über das Lied „Im eshkachech jerushalim“

3000 Jahre jüdischer Musik geben viel Raum für eigene Entdeckungen. Dazu laden die hochtalentierten Nachwuchsmusikerinnen Emilia Lomakova – Usedomer Musikpreisträgerin 2017 – und Noga-Sarai Bruckstein in der Synagoge Stavenhagen und im Europäischen Zentrum der Solidarność in Danzig ein. Das Konzert nimmt mit eingängigen Melodien mit auf Reisen in den jüdischen Alltag und durch die Jahrhunderte. Besucher erfahren von Emilia Lomakova auch mehr über jüdisches Leben, Musik und Kultur in kleinen Anekdoten, Geschichten und Gesangseinlagen. Die Ursprünge jüdischer Musik wurzeln in biblischen Zeiten und den ersten synagogalen Gesängen ca. 1000 v. Chr. und reichen bis in den modernen Staat Israel. In der Diaspora kamen die Juden in Kontakt mit einer Vielfalt regionaler musikalischer Stile, Praktiken und Ideen – einige, wie die Musikkulturen des Mittleren Ostens und des Mittelmeerraums, standen der jüdischen Musik näher, andere, wie die Musik nördlich der Alpen, waren weniger nah. Der

kulturelle Schatz, der sich aus den Kulturkontakten im Laufe der Jahrhunderte entwickelte, überlieferte sich seit je her in Synagogen, Schulen und in den Haushalten jüdischer Gemeinden. Der schweizerisch-amerikanische Komponist Ernest Bloch, den es bereits früh, im Jahr 1916 aus der Schweiz in die USA zog, ließ sich für seine späteren Werke oft von dieser liturgischen Musik inspirieren. Seine 1923 entstandene Suite Baal Schem „Drei Bilder aus dem hassidischen Leben“ ist benannt nach Rabbi Israel ben Eliezer, dem Begründer des Chassidismus im osteuropäischen Judentum – einer Bewegung, die besonders streng auf die Einhaltung religiöser Regeln achtete und mystischen Empfindungen von Gottesnähe zuneigte. Der zweite Satz, das Nigun (heb.: niggun) ist das bekannteste Stück. Eigentlich ist Nigun nur der hebräische Ausdruck für Melodie. Im Chassidismus ist daraus eine besondere Art des Liedes geworden: oft wortlos, gesungen auf bedeutungslosen Silben transzendierte es die kommunikative Bedeutung des Gesprächs. Schier endlos wiederholt, sollte es dem Sänger ermöglichen, in spiritueller Ekstase die Einheit mit Gott zu erlangen. Weniger spirituell, nur vier Jahre später entstand Ernst Tochs Duo-Divertimento op. 37 in Berlin, noch bevor er sich 1933 ins Exil nach Paris, London und schließlich nach New York begab. Im Kopfsatz des ersten Divertimentos stellt er zwei Themen ausgiebig vor: ein drängendes erstes und ein sangliches zweites. Sie werden klanglich ausgedehnt, in befremdend schöne Mehrstimmigkeit gekleidet, schließlich zum Kanon gewandelt. Das Intermezzo entwickelt sich aus knappen musikalischen Gedanken, die in kreisende Bewegungen eingebettet, ihre Länge, Struktur und Proportion immer wieder verändern – ein Perpetuum mobile von geradezu gespenstischer Wirkung. Die Aufführung erleben Besucher in der neu restaurierten, stimmungsvollen Synagoge in Stavenhagen, einem Kleinod jüdischen Lebens in Mecklenburg-Vorpommern. Im Jahr 1820 wurde sie als Fachwerkbau errichtet, aber schon 115 Jahre später konnten dort keine Gottesdienste mehr gefeiert werden. In der Pogromnacht vom November 1938 legte man ein Feuer, das aber gelöscht werden konnte. Im Jahr 1942 endete die Geschichte der jüdischen Gemeinde. Damals wurden die letzten neun Juden deportiert und im Konzentrationslagern ermordet. Danach wurde es still um das Gotteshaus. Eine Tischlerwerkstatt richtete sich ein bis der ansehnliche Fachwerkbau ab 1986 leer stand und immer weiter verfiel. Erst mit Hilfe des Vereins „Alte Synagoge“ konnte das Gebäude wieder restauriert werden.

Um auch jungen Publikumsschichten in Polen die Möglichkeit zu geben, mehr über jüdische Traditionen zu erfahren, werden die beiden hochtalentierten Nachwuchsmusikerinnen anwesende Gäste, als auch die Schülerinnen und Schüler polnischer Schulklassen auf ihre musikalische Reisen im Europäischen Zentrum der Solidarność mitnehmen.

**Emilia Viktoria Lomakova**, wurde am 3. November 1992 in Odessa (Ukraine) geboren und wuchs in einer musikalischen Familie auf. Im Alter von sechs Jahren begann sie ihren Cellounterricht an der Spezialschule für Musik „Stolyarskiy“ bei Prof. V.V. Balon-Rymashevskaya. Von 1999 bis 2004 nahm sie jeden Sommer an den Meisterkursen an der Sommermusikschule der Insel Hvar in Kroatien teil und erhielt Unterricht hochrangiger Professoren, wie: László Mezö, Vladimir Perlin, Good Berkowitz, David Grigiryan. Im Jahr 2010 wurde sie am höheren Konservatorium „Nezhdanova“ in Odessa aufgenommen. Schon in jungen Jahren zeigte sie eine ungewöhnliche musikalische Begabung. Sie trat als Solistin und mit Kammermusikensembles in zahlreichen Konzerten sowohl in Odessa und in der ganzen Ukraine auf. Als Solistin spielte sie Bach und Haydn mit dem Kammerorchester der Staatlichen Philharmonie Odessa. Von 2001 bis 2010 spielte sie regelmäßig als Solistin in Deutschland mit dem Bayerischen Haus Ensemble von



Emilia Lomakova · Foto: Privat

Odessa. 2010 wurde sie als Solo-Cellistin zu zahlreichen Projekten vom Staatlichen Theater der Oper und des Balletts in Odessa eingeladen. Seit 2014 ist sie Stipendiatin des Vereins Yehudi Menuhin Live Music Now Berlin e. V. Sie gewann zahlreiche internationale Preise, darunter 2017 den Usedomer Musikpreis der Oscar und Vera Ritter-Stiftung.



Noga-Sarai Bruckstein - Foto: Maciejewski

**Noga-Sarai Bruckstein**, geboren 1988 in Jerusalem, erhielt ab 1992 Unterricht bei Raschi Levaot und ab 1998 Unterricht bei Mila Feldmann an der Jerusalem Rubin Academy for Music and Dance. Sie war mehrfache Preisträgerin und Stipendiatin der Max Varon Stiftung von 1998 bis 2000. 2001 zog sie nach Berlin und erhielt dort zwischen 2001 und 2004 Unterricht bei Prof. Ursula Scholz am Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Gymnasium Berlin. 2003 erhielt sie den ersten Preis und den Förderpreis der Deutschen Bahn für junge Musiker. In den Jahren 2004 und 2006 war sie Preisträgerin des Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“. Daraufhin folgten konzertante Auftritte im In- und Ausland, u. a. auch als Solistin mit Orchester. Im Sommer

2008 gründete sie das Haydn Quartett Berlin. Seit 2005 ist sie Stipendiatin der Internationale Musikakademie zur Förderung musikalisch Hochbegabter in Deutschland e.V. Seit 2009 studiert Noga-Sarai an der Universität der Künste in Berlin.

**Montag | 22.01.18 | 13:30**  
**Synagoge Röbel**

Kleine Stavenstraße 10,  
17207 Röbel/Müritz

**Eintritt: 10 €**  
(auch auf [www.reservix.de](http://www.reservix.de))

## „Geschichte der Juden in Mecklenburg“ Musik und Ausstellung

Führung durch die Ausstellung mit Dr. Robert Kreibig mit anschließendem Konzert von Emilia Lomakova und Noga-Sarai Bruckstein mit Werken jüdischer Komponisten

Die Synagoge in Röbel beherbergt bereits seit 2006 eine unter Kennern beachtete, aber kaum bekannte Ausstellung zur Geschichte der Juden in Mecklenburg. Sie wurde am 27. Januar 2006 eröffnet. Für die Region des vormaligen Herzogtums Mecklenburg-Schwerin erhält der Besucher in chronologischer Darstellung Einblicke in die Kultur und Lebensweise der Juden. Wenngleich ihre Zahl nie mehr als 1 Prozent der Bevölkerung ausmachte und zu Beginn der Naziherrschaft in Deutschland nur noch rund 1000 Menschen jüdischer Religion in Mecklenburg registriert waren, leisteten sie einen bedeutenden Beitrag zur ökonomischen, sozialen und kulturellen Entwicklung ihrer Heimat. In der Ausstellung wird auf die Leistungen bedeutender jüdischer Erfinder, Wissenschaftler, Ärzte und Künstler hingewiesen.

Sehenswerte Exponate sind der Aron Hakodesh (Toraschrein) der Synagoge Plau, zwei Votivtafeln aus der Synagoge Dargun und drei detailgetreue Synagogenmodelle. Anhand von vielen Dokumenten aus dem örtlichen Stadtarchiv wird der Prozess der Ausgrenzung, Entrechtung, Vertreibung und Ermordung der Juden aus Röbel in der Nazizeit belegt. Mit zahlreichen Geschichtsprojekten wurde in den letzten Jahren an die Schicksale von Opfern des Holocaust erinnert. Die Führung übernimmt Dr. Robert Kreibig, ein Kenner des Themas, der das sehenswerte Fachwerkensemble rund um die Synagoge zu einer internationalen Jugendbildungs- und Begegnungsstätte entwickelt hat. Über

700 Jugendliche nahmen seither an deutsch-israelischen Begegnungen teil. Im Anschluss an die Führung spielen die Usedomer Musikpreisträgerin 2017, Emilia Lomakova und Noga-Sarai Bruckstein Klassiker jüdischer Musik.

**Robert Kreibig** wurde 1957 in einem Dorf in Vorpommern geboren. Von 1978 bis 1986 studierte er an der Humboldt-Universität Berlin Psychologie und promovierte in Volkswirtschaftslehre. 1996 gründete er mit Freunden aus Mecklenburg und Berlin den Verein „Land und Leute“, der sich zunächst mit der Organisation von Konzerten und Kulturveranstaltungen „auf dem Land“ beschäftigte. 1999 erwarb der Verein das ruinöse Synagogengebäude in Röbel/ Müritz und restaurierte es über mehrere Jahre. Mit der historischen Synagoge als Mittelpunkt entstand bis 2005 die Jugendbildungs- und Begegnungsstätte „Engelscher Hof“, dessen Leiter Kreibig seit ihrer Fertigstellung ist. Das Synagogengebäude wird heute für Ausstellungen, Veranstaltungen und Konzerte genutzt. Kreibig war in den letzten Jahren an zahlreichen Ausstellungsprojekten und Publikationen zu kulturgeschichtlichen Themen beteiligt. Seit 2011 engagiert er sich für die Restauration des Synagogengebäudes Stavenhagen.



Robert Kreibig - Foto: Geert Maciejewski

## Das Schicksal deutscher Juden im Zeichen der Globalisierung

Moderierte Lesung und Gespräch mit Prof. em. Dr. h. c. Alfred Grosser und Dr. mult. Manfred Osten (Moderator)

Musik mit dem **Diplomatischen Streichquartett Berlin** mit Werken von Caceres, Bloch, Mendelssohn Bartholdy und Bacewicz

Im letzten Jahr kündigte der bekannte Modeschöpfer Karl Lagerfeld mit seinem Auftritt in einem französischen Sender an, er werde „etwas Schreckliches“ sagen: „Selbst wenn Jahrzehnte dazwischen liegen, kann man nicht Millionen Juden töten und später dann Millionen ihrer schlimmsten Feinde holen.“ Lagerfeld machte damit auf eine paradoxe Situation in Zeiten der Flüchtlingskrise aufmerksam, die auch in Deutschland spürbar ist: Geflüchtete aus dem Vorderen Orient, die in Demonstrationen in Berlin offen antisemitisch auftraten. Die Auswirkungen sind fatal. Hunderte Juden haben Frankreich in den letzten Jahren bereits verlassen. Ausgrenzungen und Kategorisierungen scheinen wieder die Diskussion um Flüchtlinge, Nationalität, Islam und Judentum zu bestimmen. Das Thema „Identität“ ist aktueller denn je. Der Politologe Alfred Grosser, der sowohl mit der deutschen als auch mit der jüdischen Identität tief vertraut ist, geht in seinen Büchern „Le Mensch“ und „Von Ausschwitz nach Jerusalem“ der Frage nach der Entstehung und Moral sozialer Identitäten nach. Einfache Zugehörigkeit gibt es nicht, betont er. „Das Gegenteil von ‚die‘ ist nicht ‚keiner‘. Sondern es muss heißen: Die einen sind so, die anderen anders.“ Der Jude Grosser floh selbst vor den Nationalsozialisten und wurde bereits 1937 französischer Staatsbürger. Er studierte Geschichte, Politik und Germanistik und lehrte ab 1955 als Professor am Pariser „Institute d'études politiques“. Seit nunmehr 25 Jahren ist er im aktiven Ruhestand und einer der herausragenden intellektuellen Köpfe der deutsch-französischen Verständigung. „Ich bin intellektuell pessimistisch und genetisch optimistisch“, sagt der 93-Jährige von sich.

**Montag | 22.01.18 | 18:00**  
**Neue Synagoge Berlin**  
Oranienburger Straße 28,  
10117 Berlin

Im Gespräch mit Manfred Osten, ehemaliger Diplomat und Generalsekretär der Alexander von Humboldt-Stiftung, zeichnet er das Schicksal des Judentums in der deutschen Geschichte bis in die Gegenwart weltoffener Willkommenskultur nach. Die Musik des Abends nimmt das Thema mit Werken jüdischer, deutscher und polnischer Komponisten vom Barock bis in die Gegenwart auf. Es spielt das Diplomatische Streichquartett Berlin.



Alfred Grosser - Foto: Ingo Schneider

**Alfred Grosser**, geb. 1925 in Frankfurt am Main, ist seit 1937 französischer Staatsbürger. Er ist emeritierter Professor für Politikwissenschaft am Institut d'Études Politiques in Paris und Journalist, außerdem Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels, Träger des großen Verdienstkreuzes mit Stern und Schulterband der Bundesrepublik Deutschland, der Wilhelm-Leuschner-Medaille 2004 sowie vieler anderer Auszeichnungen und Preise. Er ist Autor zahlreicher Publikationen und versteht sich dabei als „Mittler zwischen Franzosen und Deutschen, Ungläubigen und Gläubigen, Europäern und Menschen anderer Kontinente“.



Manfred Osten - Foto: G. Maciejewski

**Manfred Osten**, geboren 1938 in Ludwigslust, studierte Rechtswissenschaften, Philosophie, Musikwissenschaft und Literatur in Hamburg und München. Nach der Promotion trat er in den Auswärtigen Dienst ein, mit Stationen in Kamerun, Tschad, Ungarn, Australien und Japan. 1993 wurde er Leiter des Osteuropa-Referats der Bundesregierung. Von 1995 bis 2004 war er als Generalsekretär der Alexander von Humboldt-Stiftung in Bonn tätig. Manfred Osten ist Autor zahlreicher Publikationen und führte über dreißig Fernsehgespräche mit Alexander Kluge.



Diplomatisches Streichquartett (v.l.n.r.): Matthias Hummel, Felix Klein, Petra Kießling, Ernst Herzog - Foto: Privat

Mitglieder des Diplomatischen Streichquartetts:

**Matthias Hummel** (1. Violine) studierte an der Musikhochschule Stuttgart bei Prof. Susanne Lautenbacher. Nach dem Diplom setzte er seine Studien bei Laura Shmider in Los Angeles fort und spezialisierte sich in historischer Aufführungspraxis bei Reinhard Goebel. Er spielte beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin und war Konzertmeister mit Dirigierverpflichtung beim Theater am Potsdamer Platz sowie am Theater des Westens in Berlin. Matthias Hummel ist Gründungsmitglied und Konzertmeister von Concerto Brandenburg. Darüberhinaus spielt er bei der Lauttencompagny und den Deutschen Händel-Solisten. Er ist regelmäßig zu Gast bei dem Stuttgarter Kammerorchester, der Kammerakademie

Potsdam, sowie der Akademie für Alte Musik Berlin. Mit dem Pianisten Heiko Holtmeier verbindet ihn seit 2001 eine intensive kammermusikalische Tätigkeit. 2011 erschien im Jubal-Verlag ihre Einspielung der Violinsonaten Edvard Griegs. Matthias Hummel lebt als freischaffender Musiker in Berlin.

**Felix Klein** (2. Violine) begann seine musikalische Ausbildung mit Violinunterricht im Alter von sechs Jahren. Er absolvierte ein umfangreiches Privatstudium bei Elisabeth Dieffenbach und wirkte in verschiedenen kammermusikalischen Ensembles und Orchestern mit, u. a. dem RIAS-Jugendorchester, dem Orchestre franco-allemande des jeunes sowie dem Orchester des Konzertchors Darmstadt. Sein öffentliches Debüt mit Orchester gab er im Alter von 16 Jahren mit dem a-moll-Violinkonzert von

Johann Sebastian Bach. Er studierte Rechtswissenschaften in Freiburg (Br.), Berlin und London. 1994 trat er als Diplomat ins Auswärtige Amt ein, wo er - nach Auslandsposten in Kamerun und in Italien - derzeit in der Berliner Zentrale als Sonderbeauftragter für die Beziehungen zu jüdischen Organisationen tätig ist.

**Ernst Herzog** (Viola) studierte Tonmeister und Bratsche an der jetzigen Universität der Künste Berlin u. a. bei H. Koch und R. Moog, sowie Musikwissenschaft bei C. Dahlhaus an der Technischen Universität Berlin. Nach mehrjähriger Mitgliedschaft bei den Berliner Symphonikern ist er freiberuflich als Musiker, Musikjournalist und im Bereich Musikmanagement tätig. Im Bereich der Alten Musik spielt er in zahlreichen Barockorchestern, u. a. im Ensemble Concerto Grosso Berlin und der Capella Vitalis. Seit 2001 ist er organisatorisch für den Musiksommer Märkische Schweiz verantwortlich und seit 2009 für die deutsch-polnische Kooperation Kulturbrücke über die Oder.

**Petra Kießling** (Violoncello) erhielt seit ihrer frühesten Kindheit Cello- und Klavierunterricht. Sie begann nach dem Abitur zunächst ein Studium der Mathematik, bevor sie sich ganz dem Cellostudium widmete, das sie in Wien in den Fächern Cello, Barockcello und Instrumentalpädagogik absolvierte. Seit 2005 lebt sie als freischaffende Musikerin in Berlin. Sie musiziert in unterschiedlichen Ensembles wie der Cammermusik Potsdam, der Accademia per Musica oder dem Ensemble Klangart Berlin. Ihr Engagement gilt der Beschäftigung mit Alter Musik ebenso wie der mit Neuer Musik. Mit besonderer Vorliebe musiziert sie in verschiedenen kammermusikalischen Besetzungen.

## Polen, Deutschland und die Juden

Moderierte Lesung und Gespräch mit Prof. em. Dr. h. c. Alfred Grosser, Adam Krzemiński und Dr. mult. Manfred Osten (Moderator)

Musik mit dem **Diplomatischen Streichquartett Berlin** mit Werken von Caceres, Bloch, Mendelssohn Bartholdy und Bacewicz

Bereits mit der Gründung des Königreichs Polen im 10. Jahrhundert galt das Land als eines der tolerantesten in Europa. Noch vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges lebten in Polen rund 3,4 Millionen Juden, eine der größten jüdischen Gemeinschaften der Welt. Durch die deutsche Besatzung wurden 90 Prozent von ihnen ermordet. Der Politologe Alfred Grosser, der als Kind jüdischer Eltern vor den Nationalsozialisten nach Frankreich flüchtete, widmet sich im Gespräch mit dem Publizisten Adam Krzemiński und Manfred Osten diesem Schicksal der Juden Polens am historischen Ort: dem Europäischen Zentrum der Solidarnosc. In den 1920er Jahren gewann die NSDAP auch in der damals noch stark mit Deutschland verbundenen Stadt an Macht, obwohl Danzig laut Vertrag von Versailles offiziell dem Völkerbund unterstellt war. Die Situation der Juden verschlechterte sich. Die Synagoge wurde in dieser Zeit zweimal Ziel von Brandanschlägen, die jedoch vereitelt werden konnten. Obwohl die Verfassung der Freien Stadt Juden einen größeren Schutz als ihren Glaubensbrüdern in Deutschland gewährte, drangen Sympathisanten der Nationalsozialisten im August 1938 in die Synagoge ein und zertrümmerten die Torarollen. Am 15. April 1939 wurde im Gebäude der letzte Gottesdienst gefeiert. Ein Spruchband mit dem Text „Komm lieber Mai und mache von Juden uns jetzt frei“ wurde am Zaun um das Gebäude aufgehängt und an der Fassade ein Transparent mit der Ankündigung des Abrisses angebracht.

**Dienstag | 23.01.18 | 18:00**  
**Europäisches Zentrum der Solidarność**  
pl. Solidarności 1,  
80-863 Gdańsk

Das Gespräch mit Prof. em. Dr. h. c. Alfred Grosser, Adam Krzemiński und Dr. mult. Manfred Osten (Moderator) wird vor diesem Hintergrund auch gegenwärtige Entwicklungen des Nationalismus in Polen und Europa zur Sprache bringen.

Die Wahl des Veranstaltungsortes fiel bewusst auf das Europäische Zentrum der Solidarność – steht es doch als Sinnbild für den Willen der Menschen gleichermaßen nach Veränderung und Aufbruch, Toleranz, Humanität und gegenseitigem Verständnis. Die Musik des Abends nimmt das Thema mit Werken jüdischer, deutscher und polnischer Komponisten vom Barock bis in die Gegenwart auf. Es spielt das Diplomatische Streichquartett Berlin.



Adam Krzemiński - Foto: Agentur

**Adam Krzemiński**, geboren 1945 in Radechnica (Westgalizien) ist Journalist und Publizist. Der auch in Deutschland bekannte Publizist aus Warschau ist Experte für deutsch-polnische Beziehungen. Adam Krzemiński hat in Warschau und Leipzig studiert. Seit 1973 ist er Redakteur bei der polnischen Tageszeitung Polityka. Dem deutschen Publikum ist durch das Essay „Polen im 20. Jahrhundert“ und als gelegentlicher Redakteur der Wochenzeitschrift Die Zeit bekannt. Er arbeitet(e) in vielen deutsch-polnischen Veröffentlichungen und Institutionen mit, nicht zuletzt beim Deutsch-Polnischen Magazin „Dialog“ und bei der Polnisch-Deutschen Gesellschaft in Warschau. Er ist oft gehörter Experte für deutsch-polnische Beziehungen in Nachrichten- und Featuresendungen der ARD.

**Mittwoch | 24.01.18 | 9:30**  
**Europäisches Zentrum der Solidarność**  
pl. Solidarności 1,  
80-863 Gdańsk

## Junge Meister am Morgen

**Emilia Lomakova** (Cello)  
**Noga-Sarai Bruckstein** (Violine)

ERNEST BLOCH (1880 – 1959):  
2. Satz, „Nigun“ aus „Baal Shem“

ERNST TOCH (1887 – 1964):  
Divertimento und Intermezzo für Violine und  
Violoncello Nr. 1, op. 37

Fünf Lieder aus dem jüdischen Alltag und jüdischer Feiertage  
Improvisation über das Lied „Im eshkachech jerushalim“

Programmbeschreibung und Biografien siehe Seite 6

## Die Synagoge in Stavenhagen

Seit den siebziger Jahren stand die Fachwerksynagoge in Stavenhagen leer und war dem Verfall preisgegeben. Das nach 1820 errichtete Gebäude wurde bis 1938 als Synagoge genutzt und dank des 2011 gegründeten Vereins „Alte Synagoge Stavenhagen“ in den Jahren 2013 bis 2016 rekonstruiert und saniert. Heute beherbergt der sehenswerte Bau ein Kulturzentrum.



Foto: Verein „Alte Synagoge Stavenhagen“

## Die Synagoge in Röbel

Ein weiteres Kleinod ist die ehemalige Synagoge in Röbel. Sie beherbergt eine dauernde Ausstellung zur regionalen jüdischen Geschichte. 1831 erbaut, nutzte die jüdische Gemeinde das Gebäude bis in die zwanziger Jahre hinein. In den Jahren 2002 bis 2005 rekonstruiert und saniert, erstrahlt die Fachwerksynagoge nun wieder in altem Glanz.



Foto: Geert Maciejewski

## Die Neue Synagoge Berlin

Die Neue Synagoge an der Oranienburger Straße in der Spandauer Vorstadt im Ortsteil Mitte von Berlin ist ein Gebäude von herausragender Bedeutung für die Geschichte der jüdischen Bevölkerung der Stadt und ein wichtiges Baudenkmal. Sie wurde 1866 eingeweiht. Der noch vorhandene Teil des Bauwerks steht unter Denkmalschutz. Sie wurde nach Restaurierungen 1995 wiedereröffnet, jedoch nicht wieder eingeweiht. Die Architekten waren Eduard Knoblauch und Friedrich August Stüler.



Foto: Stiftung Neue Synagoge

## Das Europäische Zentrum der Solidarność

Das Europäische Zentrum der Solidarność steht als Sinnbild für den Willen der Menschen gleichermaßen nach Veränderung und Aufbruch als auch für das Streben nach mehr Toleranz, Humanität und gegenseitigen Verständnisses. Darüber hinaus stellt diese Einrichtung einen aktiven Ort der Bildung, Aufklärung und Mahnung zum Geschichtsbewusstsein dar.



Foto: Europäische Zentrum der Solidarność

## Hätten Sie's gewusst?

Begriffe des Judentums und aus dem Hebräischen, die uns immer wieder begegnen und von denen wir oft nicht wissen, was sie bedeuten.

### Wer ist Jude?

Die Zugehörigkeit wird von der Mutter automatisch durch die Geburt auf den Sohn oder die Tochter übertragen. Heutzutage ist es aber durchaus möglich in eine jüdische Familie einzuheiraten.

Im Gegensatz zu den beiden anderen großen abrahamitischen Religionen – Christentum und Islam – ist das Judentum keine missionierende Religion.

### Was ist eine Synagoge?

Eine Synagoge (von griechisch συναγωγή *synagōgē*; Versammlung) dient als gemeinsames Gottes- und Lehrhaus einer jüdischen Gemeinde. Diese Form des gemeinschaftlichen Gottesdienstes beeinflusste auch das Christentum mit seinen Kirchen und den Islam mit seinen Moscheen.

### Was ist Jom-Kippur?

Jom Kippur (hebräisch יוֹם כִּיפּוּר, auch יוֹם הַכִּיפּוּרִים *Yom ha-Kippurim*, wörtlich übersetzt „Tag der Sühne“) wird zumeist als Versöhnungstag übersetzt und gilt als der höchste jüdische Feiertag. Er findet immer im Herbst (September/Oktober) statt und wird als strenger Ruhe- und Fasttag begangen.

### Was symbolisiert eine Menora?

Die Menora (mənɔ:'ra:, auch: Menorah, hebr: מְנוֹרָה, Plural Menorot, hebr: מְנוֹרוֹת; hebräische Bezeichnung für Leuchter, Lampe) ist ein siebenarmiger Leuchter und eines der wichtigsten religiösen Symbole des Judentums. Ihr Ursprung wird in Babylon vermutet, symbolisieren soll sie die Erleuchtung.

### Was ist die Tora?

Die Tora ist die hebräische Bibel. Sie besteht aus fünf Büchern.



Betende Juden in der Synagoge am Jom Kippur, Gemälde von Maurycy Gottlieb, 1878



Knesset-Menora (1956)



Torarolle mit Jad (Zeigestab)

### Was ist eine Kippa?

Sie ist neben der Menora zu den Insignien des Judentums geworden. Die Kippa oder seltener Jarmulke (aus dem Slawischen) ist eine kleine, oftmals reich verzierte kreisförmige Mütze aus Stoff oder Leder, die den Hinterkopf bedeckt. Sie wird vornehmlich als Kopfbedeckung männlicher Juden in Ausübung der Religion gebraucht.

### Was ist die Diaspora?

Der Begriff Diaspora ([di'aspɔra], altgriechisch διασπορά *Verstreutheit*) bezeichnet religiöse, nationale, kulturelle oder ethnische Gemeinschaften in der Fremde, die ihre traditionelle Heimat verlassen haben und mitunter über weite Teile der Welt verstreut sind. Über viele Jahrhunderte bezog sich der Begriff Diaspora ursprünglich nur auf das Exil des jüdischen Volkes und seine Zerstreung außerhalb des historischen Heimatlandes.

### Was heißt Niggun?

Niggun (meist Nigun; pl. Niggunim/Nigunim; hebräisch: נִגּוּן; jiddisch: Nign) ist ein hebräischer Ausdruck für Melodie. Für gewöhnlich bezieht sich der Begriff auf religiöse Lieder und Melodien, die von Gruppen gesungen werden. Die Melodien sind oft ohne jeglichen Text oder Worte, obwohl bedeutungslose Silben wie „bim-bim-bam“, „na-na-na“ oder „ai-ai-ai“ häufig verwendet werden. Manchmal werden Bibelverse oder Zitate anderer klassischer jüdischer Texte wiederholt in Form eines Niggun gesungen.

### Was ist ein Schibboleth?

Schibboleth (hebr. תְּלוּבִישׁ, punktiert תְּלֻבִישׁ, Plural schibbolim[2]) ist ein hebräisches Wort und bedeutet wörtlich Getreideähre, wird aber in der Bedeutung von Kennwort oder Codewort verwendet.



Kippa  
Bilderquelle: Wikipedia



Torarolle und Davidstern



Betender an der Klagemauer

---

## KARTEN

### in Stavenhagen

- BGU-Reisebürogesellschaft mbH, Kiek in de Welt  
EKZ Reutereiche · An der Reutereiche 1
- Reisebüro Christina Hoppe · Malchiner Straße 14

sowie

Tel. 038378 34647

info@usedomer-musikfestival.de

an allen Vorverkaufsstellen mit dem Ticketportal reservix.de

### in Röbel

- Touristinformation Röbel · Straße der Deutschen Einheit 7
- Reisen-in-MV Touristik · Seebadstraße 45a
- Reisebüro Müritz Inh. Beate Raedel · Pferdemarkt 7

sowie

Tel. 038378 34647

info@usedomer-musikfestival.de

an allen Vorverkaufsstellen mit dem Ticketportal reservix.de

### in Berlin

presse@centrumjudaicum.de

### in Danzig

Tel. 038378 34647

info@usedomer-musikfestival.de

---

Bleiben Sie informiert durch den kostenlosen Newsletter des Usedomer Musikfestivals! Einfach eintragen unter „Service“ auf [www.usedomer-musikfestival.de](http://www.usedomer-musikfestival.de).



Auch über **Facebook** und **Twitter** halten wir Sie regelmäßig über das aktuelle Festivalgeschehen auf dem Laufenden.

---

## IMPRESSUM

### Usedomer Musikfestival

Maxim-Gorki-Straße 13 · 17424 Seebad Heringsdorf

Intendant THOMAS HUMMEL

Texte ALEXANDER DATZ

Gestaltung GEERT MACIEJEWSKI

### Förderverein Usedomer Musikfreunde e.V.

Geschäftsführender Vorstand:

ROLF SEELIGE-STEINHOFF, 1. Vorsitzender

RAINER SCHWEITZER, 2. Vorsitzender

DETLEF WAGNER, PETRA BENSEMANN